

Eine monströse exekutive Empathielosigkeit

Martin Link

Evakuierung schwerverletzter Kinder aus Gaza scheitert am Bundesinnenministerium

Eine von den Waffengängern der Kriege gern bestrittene Wahrheit ist, dass vor allem die unschuldige Zivilbevölkerung – zumal die Kinder – unter den Folgen der Gewalt zu leiden haben. Das ist auch im Gaza-Streifen so.

Unter den knapp 100.000 zu großen Teilen schwer Verletzten Opfern der Kriegsgewalt sind zwei Drittel Frauen und Kinder. 160 Kliniken im Gazastreifen sind zerstört, 882 Gesundheitsarbeiter*innen wurden getötet. Es gibt in der vollständig abgeriegelten Enklave für die Zivilbevölkerung vor den flächendeckenden Bombardierungen und dem seit Monaten anhaltenden Dauerbeschuss i.d.R. kein Entkommen. Diese Erbarmungslosigkeit gilt auch für Verletzte – auch für schwer versehrte Kinder. 25.000 Kinder müssten eigentlich zu Behandlung ins Ausland, davon 15.000 sind in akuter Überlebensnot, erklärt Mustafa Barghouti von der Palestinian Medical Relief Society.

Es geht um Schicksale wie das des 8-jährigen Qais, dem der gezielte Schuss eines Scharfschützen in der Wirbelsäule sitzt und in lähmt, der für noch schwerere Fälle in dem nicht minder zerschos-

senen Krankenhaus Platz machen und in ein undichtes Behelfszelt in einem wilden Camp voll mit Binnengeflüchteten zurück muss, und dessen Vater nicht einmal das Geld für eine Packung Paracetamol aufbringen kann. Es sind Kinder, denen Schrapnelle in den Weichteilen stecken, denen Gliedmaßen in Fetzen hängen oder die im Wortsinn das Gesicht verloren haben. Es sind allerschwerst Verletzte, die infolge des in Schutt und Asche gelegten Gesundheitswesens im Gaza-Streifen keine der dringend benötigten, regelmäßig überlebensnotwendigen Operationen mehr bekommen können. Sie sind sämtlich nicht nur physisch lädiert, sondern darüber hinaus schwer traumatisiert und verstehen nicht was ihnen passiert – und warum. Die Kinder sind mangelernährt, was Heilung erschwert, weiß der Chirurg Jan Wynands aus eigener Anschauung aus einem Einsatz im Frühjahr in Gaza. Es seien massive Wunden, die bei Nichtbehandlung zu Behinderung und Siechtum oder gar zum Tode führen.

Schon bald nach Kriegsausbruch hat sich der Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein bei der Landesregierung um die Aufnahme eines Kontingents verletzter Zivilist*innen aus dem Gaza-Streifen stark gemacht. Weitgehend unter Verweis auf die Richtlinienkompetenz des Bundesinnenministeriums wurde dieses Anliegen jedes Mal vom Sozialministerium abgewiesen. Vom Bund wurde zunächst die Devise ausgegeben, selbst wenn man wollte, würden Israel und Ägypten solchen Ausreisen durch ihr Territorium nicht zustimmen. Als dann bekannt wurde, dass Evakuierungen solcher medizinischen Kindernotfälle sehr wohl, und zwar nach Italien, in die USA, in die Schweiz, nach Abu Dhabi, Algerien, Oman und Kuwait möglich geworden sind, hat das BMI seine Blockadestrategie modifiziert.

Nun hieß es, eine Einreise verletzter Kinder sei allenfalls allein und nicht mit Begleitpersonen – nicht einmal mit älteren Geschwistern – möglich. Das hingegen ginge gar nicht, erklärt die Kinderchirurgin Mechthild Sinnig aus Hannover. Die Erfahrung lehre, dass solche in einer ihnen ohnehin extreme Angst machenden Lage allein evakuierten Kinder, die i.d.R. noch nie woanders als zuhause waren, hierzulande „maximal sekundär traumatisiert wurden“ – durch Heimweh, Kulturschock und durch Einsamkeit.

Aber auch, dass die Gesellschaft für Plastische, Rekonstruktive und Ästhetische Chirurgie es geschafft hat, für gut 40 behandlungsbedürftige Kinder aus Gaza kostenfreie Krankenhausbetten in Deutschland und ebenso viele Chirurg*innen zu finden, die die Kinder pro bono behandeln würden, und dass Stiftungen bereit ständen, sämtliche Transport- und sonstige Kosten zu übernehmen, hat die Steine im BMI nicht erweichen können. Man müsse Sicherheitsrisiken bei Begleitpersonen beachten, hinzu käme eine unklare Rückkehrperspektive – man befürchte also, Gefährder oder Asylbewerber ins Land zu holen.

Somit werden die Kinder im Gaza-Streifen nicht allein Opfer eines erbarmungslosen Krieges sondern auch einer monströsen Empathielosigkeit bundesdeutscher Exekutive – und sterben wie die Fliegen, nur schneller.

Martin Link ist Mitarbeiter beim Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein e.V. www.frsh.de
 Quellen: PEn des Flüchtlingsrats SH vom 21.11.2023 und 6.5.2024; medico international 30.9.2024; UNICEF 18.1.2024 und 16.4.2024; SZ 2.7.2024; ARD MoMa 3.7.2024; tagesschau 10.7.2024; BR24 22.7.2024; SRF 17.7.2024; ZDF 31.7.2024; der Freitag Nr. 38 v. 19.9.2024